



Orientierung leicht gemacht: Auf dem Display ist die Säuercie zu sehen, die Teil der Ausstellung ist. Es handelte sich um Alltagsgeschirr, das als »blaue Olga« bekannt war. Fotos: Hartmut Horstmann



Dieser Raum erinnert ans Museumsdepot: Leiterin Sonja Langkafel hat einen der insgesamt 30 Media-Guides in Verwendung.



Ein Exponat im Wandel: Als »Tabakmohr« kam der Rauchende ins Museum, heute heißt es »Werbefigur für Tabak«.

Stippvisite in die Stadtgeschichte

Museumsbesuch ist kostenlos – Media-Guides geben kompakte Informationen

■ Von Hartmut Horstmann

Herford (HK). Den Wallspaziergang mit einer kurzen Stippvisite in Herfords Stadtgeschichte verbinden: Möglich macht dies die neue Dauerausstellung im Städtischen Museum. Für schnelle Informationen sorgen Media-Guides.

Ende April ist das Museum im Daniel-Pöppelmann-Haus wieder eröffnet worden. Leiterin Sonja Langkafel sagt, bisher hätten bis zu 1300 Besucher die neue Ausstellung gesehen. Allerdings sind in der Zahl auch die Eröffnungsgäste enthalten. Pro Monat kämen bisher etwa 200 Besucher, so die Leiterin, die mit der Resonanz zufrieden ist: »Es braucht seine Zeit, bis sich das herumspricht.« In der Ausstellung im Erdge-

schoss geht es um Herford im 19. und 20. Jahrhundert. Da das Museum noch nicht voll bespielt wird, ist der Besuch der Dauerausstellung kostenlos. Ein kurzer Abstecher ins Museum scheitert also nicht am Geld. Wer nur mal wissen will, wie die ehemaligen Besitzer der Villa Schönfeld gelebt haben, welches Geschirr sie benutzt haben, der kann zum Media-Guide greifen. Ein Klick und vor den Exponaten gibt es die entsprechenden Informationen. Das handliche Gerät ist bei der Museumsaufsicht erhältlich, es kann mit Display und Kopfhörer ebenfalls kostenlos benutzt werden.

Derzeit bietet der Guide zwei Rundgänge an. Der eine mit einer Länge von 35 bis 40 Minuten betrifft die Dauerausstellung, der zweite hat das Gebäude selbst zum Thema. Im Jahr 1940 wurde es von der Familie Schönfeld verlassen. Im kurzen Media-Guide-

Beitrag erfährt der Besucher einiges über die Gründe. Einer lautete: »Die Kinder leben nicht mehr in Herford.« Auch sei die Villa zu groß und kostspielig geworden. Wer dies hört und auf dem Display Bilder der Familie sieht, mag an Parallelen aus dem eigenen Umfeld denken – an die eigenen Kinder, die zum Studium oder zur Ausbildung in andere Städte ziehen. »Es ist nun einmal so«, sagt Sonja Langkafel, »Menschen interessieren sich für Menschen.«

Für die Ausstellung sind die ehemaligen Bewohner der Villa ein Sprungbrett in die Wirtschaftsgeschichte. Warum ist eine Unternehmer-Familie aus dem Lippischen nach Herford gezogen? Aus dieser Frage, so die Museumsleiterin, lasse sich viel über das Herford des 19. Jahrhunderts ableiten. Auch in puncto Industrialisierung bietet der Media-Guide kompakte Informationen.

Nachholbedarf besteht, wenn es um die weniger privilegierten Schichten geht. So hätten frühere Museumskuratoren dem Alltagsleben der Arbeiter wenig Beach-

»Es ist nun einmal so, Menschen interessieren sich für Menschen.«

Sonja Langkafel,
Leiterin des Städtischen Museums

tung geschenkt, sagt Langkafel, die sich mit einem Aufruf an die Bevölkerung wandte. Eine erste Reaktion: Dem Museum wurde ein Mitgliedschein der Herforder Konsum-Genossenschaft zur Verfügung gestellt. Es handelte sich hierbei um einen selbst organisierten Laden der Arbeiterschaft. Nach dem Abschied der Schönfelds folgte die Nutzung des Hau-

ses als Museum. Die bis heute anhaltende museale Phase wird in vielen Exponaten thematisiert – so in einer Figur mit Pfeife. Sie stammt aus einem Geschäft an der Bäckerstraße und in ihrer Rolle im Museum spiegelt sich der Wandel des gesellschaftlichen Bewusstseins. So wurde sie 1911 im Eingangsbuch als »Tabakmohr« notiert. Während der NS-Zeit wurde der Rauchende als »Negere« bezeichnet, Sonja Langkafel macht daraus politisch korrekt eine »Werbefigur für Tabak«.

Ein anderer Raum hat das Depot zum Thema. Ein Blick auf Bilder des Displays verrät, dass im Museum nur ein Bruchteil der Sammlung gezeigt werden kann. 800 Quadratmeter Fläche im Depot sind gut gefüllt. Das Museum im Pöppelmann-Haus ist mittwochs bis samstags von 14 bis 18 Uhr sowie sonntags von 11 bis 18 Uhr geöffnet.